

Zeitschrift: Jahresbericht / Schweizerisches Landesmuseum Zürich
Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum Zürich
Band: 60 (1951)

Artikel: Ein Scherztrinkgefäss des Winterthurer Hafners Ludwig I Pfau und andere Arbeiten seiner Werkstatt
Autor: Frei, Karl
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-395311>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

EIN SCHERZTRINKGEFÄSS

DES WINTERTHURER HAFNERS LUDWIG I PFAU UND ANDERE
ARBEITEN SEINER WERKSTATT

Von Karl Frei

Das Schweizerische Landesmuseum besitzt aus der Frühzeit der Winterthurer Ofenmalerei eine Gruppe von Kacheln mit farbigen Malereien auf Zinnglasur, die alle aus den Siebzigerjahren des 16. Jahrhunderts stammen und im Kolorit und in der Zeichnung grosse Übereinstimmung aufweisen. Von den gleichzeitigen Erzeugnissen anderer Winterthurer Hafner unterscheiden sie sich durch die sparsame Verwendung grüner und violettbrauner (Mangan-)Farbe und das Vorherrschen von Blau und Gelb.

Durch eine Erwerbung im Berichtsjahr ist es gelungen, dieser Gruppe ein weiteres Stück anzufügen und über die Werkstatt, mit der sie zusammenhängt, Klarheit zu schaffen. Es handelt sich um ein Trinkgefäss in Form eines Buches (Abb. 38),¹ das aus der Sammlung von Baron Louis Rothschild in Wien in den Kunsthandel gelangte und zuerst dem Historisch-antiquarischen Verein in Winterthur angeboten wurde. Dieser verzichtete in sehr verdankenswerter Weise zugunsten des Landesmuseums auf die Erwerbung, sodass dieses Unicum unter den Fayencegefässen der frühen Winterthurer Hafnerei der zugehörigen Gruppe unserer Sammlung beigelegt werden konnte.

Das Trinkgefäss, das 12,7 cm in der Höhe, 10,6 cm in der Breite und 6,7 cm in der Tiefe misst, trägt auf dem Vorderdeckel die achtzeilige Inschrift: «getruckt / zû / Winterthur / bim Ludwig / Pfavwen / am / marckt / zum / Krûg / drinck / weidli / so / hast glich / gnûg» und darunter in römischen Ziffern die Jahrzahl «MDLXXXIII».

Die Inschrift, die wie die ganze übrige Zeichnung in blauer Farbe gehalten ist, steht in einem rechteckigen Rahmen, gebildet aus zwei gelbgetönten Leisten, während die Flächen dazwischen oben und unten mit symmetrisch

¹ LM 24116, erworben 1951 von L. Heilbronner, Luzern, durch freundliche Vermittlung von Dr. W. Hugelshofer, Zürich.

angeordnetem Rankenwerk und seitlich mit gereihten Pfeilspitzen ausgesetzt sind. Ein ähnlicher Rahmen umschliesst auf dem Hinterdeckel das leicht nach rechts gedrehte Brustbild eines bärtigen Mannes in spanischer Tracht. Das Blau der Zeichnung wird auch hier durch gelbe Lasuren im Haupthaar und in den Knöpfen des Wamses belebt; ebenso wird das blaue, symmetrisch angeordnete Rankenwerk auf dem Buchrücken durch vier gelbe vortretende Wulste unterbrochen. Gelb gefärbt sind auch die Flächen des Buchblocks, die Buchschliessen und die Nagelköpfe der in violettbrauner Farbe als Leder angedeuteten Spangen, aus denen die Schliessen heraustreten. Der zur Aufnahme des Weines oder Liqueurs bestimmte Hohlraum ist innen mit einer weissen, von vielen Kratzern durchgezogenen Glasur überdeckt; die untere Innenfläche ist unglasiert. Die obere «Schnitt»-Fläche ist beim gebogenen Buchrücken von einer spitzovalen Öffnung durchbrochen. Ein Verschluss fehlt und scheint nie bestanden zu haben. Es sind auch nirgends doppelte Wandungen oder versteckte Öffnungen zu konstatieren, die es erlauben würden, das Buch als Vexiergefäss zu bezeichnen, wie wir ein solches in Krugform aus dem Ende des 17. Jahrhunderts in Winterthurer Hafnerarbeit kennen.² Ebenso kann es sich nicht um einen Händewärmer in Buchform handeln, wie solche in Delft und in andern Fayencefabriken fabriziert wurden;³ dem widerspricht die Inschrift auf dem Vorderdeckel «Drinck weidli, so hast glich gnüg».

Die Inschrift nennt ausser dem Erstellungsjahr 1584 auch den Verfertiger des Trinkgefässes, «Ludwig Pfau», und den Namen seines Hauses «Zum Krug», am Markt,⁴ das möglicherweise identisch ist mit dem von seinem Enkel, dem Hafner David Pfau (1607—70),⁵ am untern Markt bewohnten,

² Weissglasierter, buntbemalter Vexierkrug (LM 19780) mit unbekanntem Allianz-wappen, den Initialen T. ST. — M. N. und dem Spruch «Ich hab an eüch Gedacht. — Vnd hab eüch ein Kram von Winterthur Gebracht. 1668». Höhe 16,5 cm. Im obern Teil mit Schlitz durchbrochen. Darüber ein hohler Wulst mit Ausguss-röhrchen. Das Trinken erscheint unmöglich, kann aber durch Saugen am Röhrchen erfolgen. Die Flüssigkeit wird durch ein Loch in der Gefässwandung in den unteren Henkelansatz und durch den hohlen Henkel, Wulst und Röhrchenausguss in den Mund geleitet. Das Saugen bleibt aber ohne Resultat, wenn der Trinkende es unterlässt, ein auf der Unterseite des obern Henkelansatzes verborgenes Loch mit dem Zeigefinger zu schliessen.

³ F. Hudig, Delfter Fayence, Abb. 74.

⁴ Nach dem «Bürgerbuch der Stadt Winterthur, ausgezogen aus den Pfarr-Registern durch Antonius Künzli (1771—1852) und fortgesetzt von C. F. Künzli» (Winterthur, Stadtbibliothek) wohnte «Ludi» Pfau am Rindermarkt in Winterthur. Nach Künzli wurde er 1567 Grossrat, 1569 Feuerschauer und 1596 Spendmeister.

⁵ Künzli, Bürgerbuch. David Pfau, 1607—70, Hafner; Sohn des Hafners Ludwig Pfau, 1573—1630.

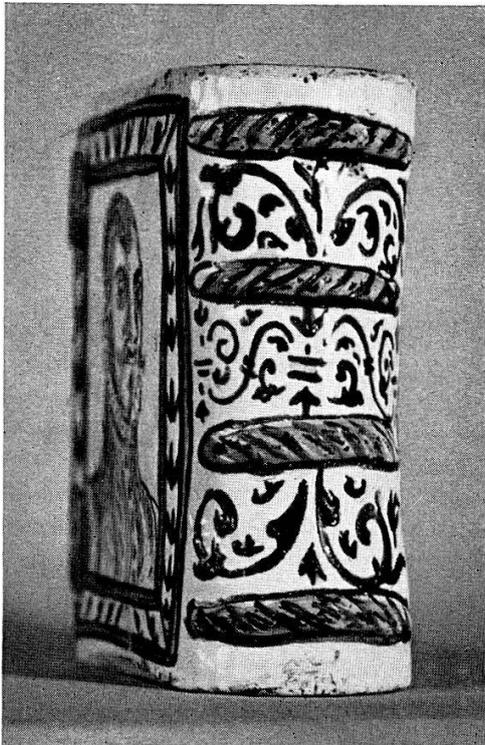


Abb. 38. Scherztrinkgefäß aus buntbemalter Fayence. Arbeit des Winterthurer Hafners Ludwig Pfau, 1584

das am 18. Juni 1636 zusammen mit dem angebauten Hause von Stadtfähnrich Forrer einstürzte.⁶ Ludwig Pfau war in erster Ehe verheiratet mit Veronica Fisler (gestorben 1588, X. 27.)⁷ und in zweiter mit Anna Müller genannt Bosshartin, einer betagten Witwe (cop. 1593, V. 14.). Sein Geburtsjahr ist nicht bekannt; es dürfte in das Ende der Dreissigerjahre des 16. Jahrhunderts zu setzen sein; gestorben ist der Meister im August des Jahres 1597. Das Jahr seiner ersten Verheiratung lässt sich annähernd bestimmen durch das Geburtsjahr seines ersten Kindes, Hans Heinrich Pfau, getauft am 28. XII. 1559. Aus der ersten Ehe gingen noch neun andere Kinder hervor, nämlich Johann Jakob (1561, I. 9.), Anthoni (1563, I. 17.), Offrion (= Onophrion, 1564, X. 20.), Ursula (1566), Maria (1568), Johann Jodocus (= Hans Jost, 1570, XI. 27.), Ludwig (1573, II. 4.), Elsbeta (1577) und ein zweiter Johann Jakob (1579, IX. 4.). Ausser dem Erstgeborenen Hans Heinrich, dem späteren Schärer und Chirurgen, betätigten sich alle andern Söhne als Haffner. Onophrion zog als Dreiundzwanzigjähriger im Jahre 1587 mit einer Schar Winterthurer in den «Tampiskrieg» und wird im Winterthurer Kirchenbuch unter den im Feldzug Umgekommenen erwähnt als «vast künstlicher Haffner und Maaler».⁸ Johann Jodocus starb 1589 nach langem Siechtum im Alter von 19 Jahren, übte aber noch während seiner Krankheit die Geschirrmalerei aus.⁹ Der 1561 geborene Johann Jakob muss ebenfalls Ende der Siebzigerjahre gestorben sein, da im Jahre 1579, am 4. September, der jüngste Sohn von Ludwig Pfau wieder auf diesen Namen getauft wird. Die-

⁶ J. C. Troll, Geschichte der Stadt Winterthur, Winterthur 1848, Bd. III, S. 17.

⁷ Die biographischen Angaben stützen sich auf eigene Auszüge aus dem Winterthurer Kirchenbuch und die Auszüge von Fr. Dr. A. Denzler, die die Stadtbibliothek in Winterthur dem Verfasser in freundlicher Weise zur Verfügung stellte.

⁸ «Register und Verzeichnung der Burgeren vnd Burgers Sünden, so in dem leydigen Kriegszug zum König von Naverre in Franckreych vnd vnderswägen dahinden bliben vnd gestorben sind im abgeloffenen 1587 Jaar» (Kirchenbuch Winterthur). Der Eintrag über Onophrion Pfau findet sich unter Nr. 27 der Verlustliste, die im ganzen 52 Nummern zählt, wobei unter einem Namen oft noch mehrere andere Familienangehörige als umgekommen erwähnt werden. Von 90 Winterthurer Bürgern, die im Jahre 1587 mit 15 000 reformierten Eidgenossen «dem König Heinrich von Navarra und seinen Religionsverwandten zu Schutz und Hilfe» zogen, sahen nur 23 die Heimat wieder. «Tampiskrieg» nannte man den Feldzug nach der Stadt Estampes, wo die Truppen entlassen wurden. (Vgl. J. C. Troll, Geschichte der Stadt Winterthur, I., S. 17 ff.)

⁹ Sterberegister 1589, Aug. 24: «Hans Jost Pfauw, M. Ludwig Pfauwen eelicher sun. Disre Jüngling hat lange Zyt gesärbet vnd doch darneben syn Arbeit, das Haffner Geschir zü maalen geübt. Ward tod am bett gefunden Mittwoch den 20. Augst». Im Taufregister 1570, Nov. 27, erscheint Hans Jost als Jo(hann) Jodocus.

ser 1579 geborene Johann Jakob Pfau erreichte mit seinen beiden Brüdern Anthoni (1563—1613) und Ludwig Pfau (1573—1636) ein höheres Alter. Von ihnen erlangte der letztgenannte Ludwig Pfau den höchsten Ruhm unter den zeitgenössischen Hafnern, war er es doch, der im Jahre 1620 von den Gebrüdern David und Heinrich Werdmüller in Zürich den Auftrag erhielt, den Ofen in das Prunkzimmer ihres im Jahre 1589 erbauten Hauses «zum Seidenhof»¹⁰ zu liefern, in jenes Zimmer, das heute mit dem Ofen zu den meistbewunderten Schätzen des Schweizerischen Landesmuseums gehört. Von Ludwig II Pfau stammt nicht nur die Hafnerarbeit, er malte auch die Bilder der deutschen Kaiser und die Personifikation der Elemente und Künste mit kräftigem, eines künstlerischen Schwunges nicht entbehrendem Pinsel auf die Felder und Lisenen des mächtigen Ofens. Wie Ludwig war auch sein Bruder Anthoni Pfau (1563—1613) sein eigener Maler; das Landesmuseum besitzt von ihm eine aus Winterthur stammende kleine Frieskachel¹¹ mit seinen Initialen und dem Datum 159(3)?, auf der sich der Meister selbst darstellte, mit der einen Hand die Messlatte und mit der andern den Hafnerhammer haltend. Ebenso geht aus den Eintragungen im Winterthurer Kirchenbuch hervor, dass Onophrion (1564—1587) und Johann Jodocus (1570—1589) die Ofen- und Geschirrmalerei betrieben.¹² Es könnten also sowohl Onophrion, wie Anthoni Pfau als Maler unseres Trinkgefässes in Betracht kommen, während Johann Jodocus und Ludwig II, da sie im Erstellungsjahr 1584 erst 14 und 11 Jahre zählten, als Maler ausgeschaltet werden müssen. Es ist aber auch mit der Möglichkeit zu rechnen, dass die Bemalung von Ludwig I Pfau selbst stammt. Denn, wie wir eingangs erwähnten, bewahrt das Landesmuseum aus den Jahren 1574—77 eine Gruppe von Ofenkacheln, die unter sich grosse Verwandtschaft aufweisen und die, wie wir im folgenden zeigen werden, ebenfalls mit der Werkstatt Ludwigs I Pfau zusammenhängen müssen. Für diese Gruppe kommen als Maler aber auch die damals im Knabenalter stehenden Onophrion und Anthoni Pfau nicht in Frage, sodass sich die Vermutung aufdrängt, Ludwig I Pfau habe wie seine Söhne ebenfalls die Ofenmalerei ausgeübt und die Ausschmückung seiner Erzeugnisse selbst besorgt. Es ist dies umso wahrscheinlicher, weil der ältere Ludwig Pfau im Winterthurer Kirchenbuch als «ein vast künstlicher Meister vff sinem Handwerk» gerühmt wird.¹³

¹⁰ Salomon Vögeli, *Das alte Zürich*, Bd. I, 1878, S. 611—14. — Konrad Escher, *Das Bürgerhaus der Stadt Zürich*, 1921 (Bd. 9 der Serie «Das Bürgerhaus in der Schweiz»), S. XII f.

¹¹ LM 14948, erworben aus dem Handel.

¹² Vgl. Anmerkung 8 und 9.

¹³ Sterberegister 1597, Aug. 7: «M. Ludwig Pfauw der Elter. Ein vast künstlicher

Das älteste Stück unter den Frühwerken des Ludwig Pfau ist eine grosse, oben rundbogig abgeschlossene Füllung¹⁴ von 41 cm Höhe und 30 cm Breite, sowie mit dem unvollständigen Datum (1)574 und der Inschrift « · S · IOHANE · ENTHOPV ». Sie ist bemalt mit zwei Szenen aus der Geschichte Johannes des Täufers. In der vordern untern Zone der Bildfläche liegt vor der Kerkerzelle der enthauptete Leichnam des Täufers, während Salome in Begleitung ihrer Mutter Herodias vom Henker das Haupt des Heiligen entgegennimmt. In einer kleinfigurigen Scene der obern Zone überbringt sie es dem in einer Säulenhalle tafelnden Herodes. Eine mit Blatt- und Bandwerk geschmückte Leiste schliesst die Bildfläche unten ab.

Den gleichen Stab und fast die gleiche Masse (41,5 cm H., 33 cm Br.) weist eine zweite Kachel derselben Form auf, mit der Inschrift «DAVDT» und «BRSABEA».¹⁵ David mit Szepter und Krone blickt von seines Palastes Zinne auf die in einem Steintrog badende Bathseba, der sich vom linken Bildrande her eine Dienerin mit Fruchtschale und Weinkanne naht, während rechts eine reichverzierte Brunnensäule, bekrönt von einer auf Delphin reitenden Putte, die Scene abschliesst. Im Mittelgrund, unter der Figur des David, sitzt auf einer Stange ein Pfau.

Die beiden Füllungen stammen aus Frauenfeld, wo man sie im Jahre 1882 in dem 1558 erbauten ehemaligen Wohnhaus des aus Nürnberg gebürtigen Harnischschmiedes Hans Hofmann entdeckte.¹⁶ Die Glasur ist bläulich,

Meister vff sinem Handwerck, hat in grosse(r) gedult lang abgesärbet vnd mit trostlicher Hoffnung und bekantnus sines heyls gar noch den Tag sines abscheids vss diser Zyt vorgseit (vorausgesagt)».

¹⁴ LM 10031, Kauf 1907 von Dr. H. Angst, Regensburg.

¹⁵ LM 10032, Kauf 1907 von Dr. H. Angst, Regensburg.

¹⁶ Dr. H. Angst kaufte die beiden Platten von dem Basler Sammler A. Scheuchzer-Dür. Dieser erwarb sie im Jahre 1885 von dem Frauenfelder Hafner Peter Nicolai. Sein Geselle, Salomon Wipf, der später in Kefikon eine eigene Hafnerei betrieb, entdeckte 1882 die Malereien in einem alt Glaser Neuweiler gehörenden Haus gegenüber der Gerberei Kappeler in Frauenfeld, als er in der Znünpause den Verputz, der die beiden Stücke überdeckte, mit dem Messer abkratzte. Er nahm sie heraus und trug sie zu seinem Meister. (Nach Mitteilungen von Dr. H. Angst, A. Scheuchzer-Dür und Salomon Wipf an den Verfasser.) Das Haus, in dem die Malereien gefunden wurden, ist nach S. Wipf identisch mit der sogenannten «Balieri», dem 1558 erbauten Wohnhause des aus Nürnberg stammenden und später in Lindau und Frauenfeld tätigen Plattners Hans Hofmann. (Vgl. J. Büchi, Urkundliche Notizen über die Frauenfelder Plattner Hofmann und W. H. Doer, Die Frauenfelder Harnische im Landesmuseum, Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde, neue Folge, Bd. II, 1900, S. 27 ff. und 21 ff., ferner A. Knöpfli in: Kunstdenkmäler des Kantons Thurgau, Bd. I, Bezirk Frauenfeld, S. 176 f.) — Weniger glaubwürdig lauten die Angaben, die im Jahre 1913 der damals ca. 70jährige Hafner P. Nicolai über den ehemaligen Standort der beiden Kacheln machte.

die Konturen und Innenzeichnung blau, und mit der gleichen Farbe ist auch die Schattierung durchgeführt. Die Haare der Figuren, einzelne Partien der Kostüme und Architekturen, sowie der Delphin, das Blattwerk und die Löwenmaske um die Ausgussröhre der Brunnensäule sind mit Gelb gehöht, dazu kommt noch Mangan in den Ärmelpuffen der Herodias und in der Mauer rechts neben der Kerkerzelle. Die Zeichnung lässt besonders in den nackten Partien der menschlichen Figuren zu wünschen übrig und auch das Kolorit hält den Vergleich mit der Malerei des Trinkgefässes von 1584 nicht aus.

Ein Jahr jünger als diese beiden Füllungen ist eine dritte mit dem Datum 1575,¹⁷ welche die Darstellung der Frauenfelder Bathseba-Kachel fast genau wiedergibt, aber oben geradlinig begrenzt ist und das Bild seitlich durch Pilaster mit Rankenwerkfüllungen abschliesst. Auch ist sie etwas grösser (44 cm hoch und 49 cm breit), der Pfau hinter Bathseba fehlt aber auch hier nicht. Die Bildscene wird von einem Korbbogen überwölbt. Zwei symmetrisch vom Bogenscheitel sich entwickelnde Blattvoluten und zwei über den Pilastern sitzende Putten mit Stundenglas (links) und Totenschädel (rechts) füllen die Zwickel. Die Zeichnung und das Kolorit entsprechen der Frauenfelder Füllung, doch ist die Palette etwas reicher. Der Boden hinter der Brunnenschale und unter den Zwickelfiguren leuchtet smaragdgrün auf und für die Passionsblumen neben den Putten kommt stumpfes Mangan zur Verwendung.

Der ursprüngliche Standort dieses Stückes konnte nicht ermittelt werden. Es kam mit Teilen der Sammlung von C. Fierz-Landis im Jahre 1892 aus Schloss Schwandegg ins Landesmuseum. Es war wohl für den Schmuck der Zimmerwand über einem Wandbrunnen bestimmt, denn die breitrechteckige Platte weist keine Zarge (Kachelhals) auf und ist gleich einer Fliese auf der Rückseite mit Rillen versehen, um dem Mörtel bessern Halt zu geben und die Platte so inniger mit der Mauerwand verbinden zu können. Ebenso ist bei den aus Frauenfeld stammenden beiden Stücken keine Zarge vorhanden, die Rückseite ist hier aber nicht gerillt.

Ebenfalls aus dem Jahre 1575 stammen Teile eines buntbemalten Relief-ofens aus Schloss Breitenlandenbergr bei Bauma (Bekrönungskacheln und Friesstücke).¹⁸ Sie werden heute in der Sammlung des Historisch-antiquari-

Darnach sollen sie in der Feuermauer eines heute vollständig umgebauten Hauses in der «Schränzi» in Langdorf-Frauenfeld eingemauert gewesen sein, zu seiten eines grünglasierten Ofens, den er abbrechen musste. Die in Betracht kommenden Gebäude sind nach ihrer Bauart alle jüngeren Datums als die Kacheln.

¹⁷ Inv. Nr. 101.

¹⁸ Die Stücke in der Sammlung des Historisch-antiquarischen Vereins in Winterthur

schen Vereins in Winterthur und im Schweizerischen Landesmuseum aufbewahrt. Die Bekrönungskacheln kommen in zwei Arten vor und setzen sich aus je zwei Hälften zusammen. Beim einen Typus halten ein geflügelter bärtiger Mann und eine ebenfalls geflügelte Frau, deren nackte Körper in schwungvolle Blattranken auslaufen, eine Rollwerkkartusche mit aufgemaltem Wappen; beim andern Typus flankieren zwei rassig modellierte Vögel, die sich einander zuwenden, eine Fruchtvase.

Von den Wappenkacheln haben sich drei Hälften und das Fragment einer solchen erhalten. Das aus zwei vollständigen Hälften bestehende Bekrönungsstück im Besitz des Historisch-antiquarischen Vereins in Winterthur¹⁹ zeigt in der Kartusche das Wappen der Herren von Rodenbach,²⁰ die andere Bekrönungskachel im Schweizerischen Landesmuseum, von deren linker Hälfte nur noch ein Fragment übrig geblieben ist, das Wappen der Breitenlandenbergs.²¹

Vom zweiten Typus sind nur noch die rechte Hälfte eines Bekrönungsstückes mit der Zahl 75 und ein dazugehöriges Fragment der linken Hälfte mit der Jahrzahl 15 vorhanden.²²

tragen die Inventarnummer HAV 893 und HAV 1620, diejenigen im Schweizerischen Landesmuseum, die alle aus der Privatsammlung seines ersten Direktors, Dr. Heinrich Angst, stammen, die Inventarnummern IN 72 HA 387, HA 386, IN 6825, LM 16032a und b — Über die Burg Breitenlandenbergs vgl. H. Zeller-Werdmüller, Zürcherische Burgen (Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Bd. 23, S. 335).

¹⁹ Inv. Nr. HAV 893. Als Verkäufer kommen wahrscheinlich A. Scheuchzer-Dür in Basel oder der Winterthurer Kunsthändler F. Zimmermann in Frage.

²⁰ Nach Siebmacher-Weigel, Wappenbuch in Sechs Theilen, Nürnberg 1734, 2. Teil, Taf. 35. In blauem Schild zwei gelbe Balken. Helmzier: zwei offene Büffelhörner mit blau/gelber Streifung.

²¹ Die vollständig erhaltene rechte Hälfte, die 1896 an der Schweizerischen Landesausstellung in Genf ausgestellt war (Catalogue de l'art ancien, groupe 25, no. 1018), ist identisch mit Inv. Nr. 6825 des Schweizerischen Landesmuseums. Das Stück wurde 1903 von Dr. H. Angst dem Landesmuseum geschenkt. Die Beschreibung im Genfer Ausstellungskatalog (S. 114) lautet: «No. 1018, Ange supportant un fragment des armoiries de la famille de Landenberg, provenant du château de Landenberg (Zurich) — 1575». Das zugehörige Fragment der linken Hälfte (LM 16032b) konnte 1922 aus dem Nachlass von Dr. H. Angst erworben werden.

²² Die intakte rechte Hälfte des Bekrönungsstückes trägt die Inv. Nr. IN 72 HA 387. Sie wird in dem von Dr. W. H. Doer verfassten «Katalog der keramischen Sammlung von Direktor H. Angst» (Anhang zum 6. Jahresbericht des Schweizerischen Landesmuseum, 1897) folgendermassen beschrieben: «Nr. 387. Bunte Reliefkachel 16. Jahrh. 24/24 cm. Kranzkachel. Linke (lies rechte) Hälfte einer Fruchtvase, von einem grossen Vogel flankiert. Daneben die Jahrzahl (15)75. Ofen vom Schloss Landenberg. (Rand links etwas defekt.)» — Das Fragment der linken Hälfte (LM 16032b) konnte ebenfalls aus dem Nachlass von Dr. H. Angst erworben werden.

Die Frieskacheln des bunten Reliefofens aus Schloss Breitenlandenberg waren nach dem Reisetagebuch des verstorbenen Basler Keramiksammlers A. Scheuchzer-Dür²³ mit «Putti Schwerttanz» geschmückt. Die linke Hälfte eines solchen Friesstückes,²⁴ die zusammen mit den oben erwähnten Bekrönungskacheln aus der Sammlung von Dr. H. Angst ins Landesmuseum gekommen ist, zeigt vor blauem Grund eine geflügelte weisse Putte mit geschultertem Schwert; rechts von ihr gemaltes Blattwerk und unten ein profilierter Stab mit aufgemalten S-förmigen Voluten und der Hälfte eines Frauenköpfchens. Auf einem vollständigen Friesstück in der Sammlung des Historisch-antiquarischen Vereins in Winterthur²⁵ tanzt neben der nackten Putte links noch eine zweite, mit einem gelben Röcklein bekleidete, zu seiten des mittleren Blattornamentes. Der profilierte Stab zieht sich oben durch und bestimmt damit die Kachel als Sockelfriesstück.

Diesen Ofenteilen aus Schloss Breitenlandenberg sind noch zwei weitere Stücke aus Verwaltungsgebäuden des zürcherischen Hoheitsgebietes anzuschliessen. Mit der Jahrzahl 1577 ist bezeichnet eine aus dem Landvogteischloss Andelfingen stammende reliefierte und buntbemalte Bekrönungskachel²⁶ im Landesmuseum, von breitrechteckiger Form und mit leicht ausgebogener Oberkante. Über einem profilierten Sockelgesims mit aufgemaltem Bandmuster in Blau und Gelb flankieren zwei gelbgliasierte Löwen die vom bekrönten Reichswappen überhöhten Schilde der zürcherischen Vogtei Andelfingen. Der Grund ist blau bemalt.

Ein zweites, aus der gleichen Form gepresstes Bekrönungsstück,²⁷ das an der Zürcher Jubiläumsausstellung von 1951 im Kunsthaus in Zürich zu sehen war, trägt die Jahrzahl 1589 und gehört sehr wahrscheinlich zu einem ehemaligen Ofen im zürcherischen Amtshaus in Embrach. Denn zwischen den beiden Schilden, die sich wieder vor blauem Grund abheben, aber diesmal von

²³ Abschrift im Besitz des Verfassers. — A. Scheuchzer-Dür vermerkt am 13. IX. 1884 die Adresse des «Maurermeister Lattmann in Alt-Landenberg Bauma». Wahrscheinlich verkaufte ihm dieser die Fries- und möglicherweise auch die Bekrönungsstücke. A. Scheuchzer mag dann diese, wie die Frauenfelder Platten, an Dr. H. Angst und Kunsthändler F. Zimmermann in Winterthur weitergegeben haben.

²⁴ Inv. Nr. «HA 386». Das Stück wird im Katalog der keramischen Sammlung von Direktor H. Angst nicht erwähnt.

²⁵ Inv. Nr. HAV 1620. Als Verkäufer kommen vermutlich wieder die unter Anmerkung 19 genannten Herren in Betracht.

²⁶ Inv. Nr. IN 72 HA 418, aus der ehemaligen Sammlung von Direktor H. Angst. Das Stück wird im Katalog von W. H. Doer folgendermassen beschrieben: «418. Bunte Reliefkachel XVI. Jahrh. 21/52 cm. Kranzkachel. Löwen halten die vom Reichsschild überragten gestürzten Schilde von Andelfingen. Datum 1577 auf blauem Grund. (Ränder etwas abgeschiefert)».

²⁷ Inv. Nr. 6934, HA 3012.

weissglasierten Löwen gehalten werden, schiebt sich ein kleineres Wappen ein, das als dasjenige des zürcherischen Amtmannes Heinrich Kambli bestimmt werden kann, der in den Jahren 1584—91 in Embrach nachweisbar ist.²⁸

Als Fabrikationsort dieser Kachelgruppe kann nur Winterthur in Betracht kommen. Die Zürcher Meister waren zu dieser Zeit der Malerei auf Zinnglasur noch nicht mächtig; sie lieferten erst im ersten Viertel des 18. Jahrhunderts Öfen nach Winterthurer Art.²⁹ Ebenso verhält es sich mit andern ostschweizerischen Hafnereien, wenn sie auch früher als die zürcherischen die Fayencetechnik beherrschten. Auf eine Winterthurer Werkstätte weist der auf den beiden Bathseba-Kacheln vorkommende Pfau, kennen wir doch andere Beispiele, dass Hafner der Familie Pfau neben ihren Initialen auch ihr Wappentier auf ihren Werken anbrachten, so 1673 der Ofenmaler Heinrich Pfau (1642—1719) am Ofen im Rathaus in Bülach³⁰ und Anthoni Pfau (1563—1613) auf der oben erwähnten Kachel von 159(3) im Landesmuseum. Besonders aber wird diese Zuweisung gestützt durch einen Eintrag in der Rechnung des Amtes Embrach von 1589. Darnach werden Ludwig Pfau für die Lieferung und das Aufsetzen eines Ofens in der grossen Stube des zürcherischen Amtshauses in Embrach 100 Pfund ausbezahlt,³¹ also höchst wahrscheinlich für den gleichen Ofen, von dem unsere Bekrönungskachel mit dem Wappen von Amtmann Heinrich Kambli stammt. Dieses Stück, das zwei Jahre nach dem Tode von Onophrion Pfau und im Sterbepjahr von Johann Jodocus gemalt wurde, zeigt in der Brillanz der Farben und in der kräftigen Pinselführung so übereinstimmende Merkmale mit dem Trinkgefäss von 1584, dass wir nicht zögern, auch dessen Malerei Ludwig I Pfau zuzuweisen, umso mehr als Kolorit und Zeichnung auf dem Täfelchen des Anthoni Pfau, der allein von den Söhnen Ludwigs neben dem Vater für die Malerei der Embracher Bekrönungskachel von 1589 noch in Betracht kommen könnte, viel matter und flauer wirken.

²⁸ Nach dem Geschlecht- und Regimenterbuch von Hans Heinrich Bluntschli (LM Bibl. J. 127).

²⁹ K. Frei, Winterthurer Öfen auf dem Zunfthaus zur Safran in Zürich. (266. Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Winterthur) S. 48 f.

³⁰ Die Hafnerarbeit dieses Ofens stammt von Hans Heinrich Graf (1635—1696).

³¹ Staatsarchiv Zürich, F III 10, Rechnung des Amtes Embrach 1589, S. 158: «Verbuwen am amphthus zu Embrach — v lb gab ich Jerg Welti von kachlen und aller rüstung zum offen von Wintterthur gen Embrach zfüren — j lb X ß gab ich von dry bannen mit leim von der ziegelhütten ze füren — ij lb xij ß gab ich umb 400 mittelstein zum offen und sonst, so im amphthuß verbrucht und darvon zuhin ze füren — jc lb gab ich m(eister) Ludwig Pfaw umb den offen inn der grossen stuben und darvon uff zu setzen — j lb x ß gab ich dem Leinberer für 6 tag, so im ghulffen per j tag 5 ß — vj lb x ß dem Schmid zu Embrach umb yssen unnd allerlei schmidwerch in gemelten offen.» (Nach frdl. Mitteilung von Dr. Werner Schnyder-Spross.)

